fest, aber bald auffällig weich, brüchig. Geruchlos oder nur ganz schwach riechend. Geschmack unauffällig. Lamellen 7—9—10 mm breit, zuerst weiß, später weißlich, dichtstehend, bauchig geschweift, oft gesägt, abgerundet — oder ausgebuchtet — angeheftet, fast frei. Stiel 5—9 cm hoch und 7—12 mm dick, weißlich, rußigfaserig, darum besonders abwärts schwärzlich, Spitze weißlich-flockigfaserig, Basis meistens mehr oder weniger knollig und alsdann 12—20 mm dick, aufwärts verjüngt, bisweilen der ganze Stiel ungefähr gleichmäßig dick, faserfleischig weich, ausgestopft. Sporen ellipsoidisch, rauh, 7—9—10 μ lang und 4—5,5 μ breit. Basidien 24—30 μ lang und 7—8 μ breit. Cystiden lanzettlich, faserbuschig, 45—65 μ lang und 9—12 μ breit. Herbst. Seltener. In feuchten Laubwäldern auf moderigem Laub. Wattbachtobel bei St. Gallen. Artkennzeichnend sind vorab das schwärzliche bis schwarze, auffällig weiche Fleisch, die gänzliche oder doch annähernde Geruchlosigkeit und der Standort . . ."

Das ist derselbe Pilz. Die Standortsangaben der beiden Autoren müssen zusammengezogen werden, denn ich habe diesen Ritterling mit und ohne Knolle sowohl im lichten Laubwald gefunden (bei Dresden) wie am Rande des Waldes (bei Hermsdorf im Riesengebirge und bei Driesen an der Netze). Bresadola führt in seiner Icon. Myc. Trich. turritum Fr. nicht.

Beitrag zur bayrischen Pilzflora.

Aus einem Vortrag am 14. II. 33 in der bayrischen botanischen Gesellschaft in München „Über Pilzfunde in der Gegend von Murnau am Staffelsee, Ober-Bayern".

Von Dr. Sigl, Gen. Vet. a. D.

(Schluß.)

Tricholoma paedidum Fr. ein sehr seltener Fund! An einer Waldecke eine kleine Kolonie längs einer Wurzel am 21. November 1932. Beschreibung stimmt mit Fries und Ricken; Killermann führt den Pilz nur kleingedruckt an mit der Bemerkung: „Nicht beobachtet oder übersehen; ist leptoniaartig; bei Fries dicker und breiter als bei Bresadola." Auch meine Funde waren leptoniaartig. Die Bilder bei Fries und Bresadola, auch die von mir angefertigten, gleichen sich sehr in Farbe und Gestalt; die Größenunterschiede sind nur gering. Sporenangaben fehlen leider bei Ricken und Killermann. Mein Befund: Sporen elliptisch, dünnberandet, vollständig hell oder nur wenig gestrichelt im Innern, 6—7/3—4 μ. Nach Fries waren diese Pilze um 1836 sehr selten, fehlten dann lange Jahre, waren aber 1862 und 63 ungemein häufig.

Clitocybe catinus Fr. Nur einmal am 14. September 1930 in 5 bis 6 Exemplaren. Beschreibung und Sporen stimmen mit Ricken; Killermann gibt die Sporen etwas größer an.

Clitocybe gallinacea Scop. Am 20. September 1932 in einem alten Torfgraben in großen Büscheln waagrecht herausgewachsen und daneben auf einer Moorwiese mehr einzeln. Killermann erwähnt diesen Pilz überhaupt

nicht. Ricken schreibt: „Durch den scharfen Geschmack von allen weißen Arten leicht zu unterscheiden." Diese Eigenschaft hatten meine Pilze gewiß. Frisch schmeckten sie zunächst fast süßlich, brannten aber bald und leider sehr lange wie Pfeffer; auch trocken brannten sie noch nach Wochen; nicht umsonst heißt er also „Scharfer Trichterling". Ferner stimmen noch die Angaben im Ricken: „Lamellen etwas herablaufend, Hut fast betaut — bereift, an moosigen, humosen Orten." Nicht stimmt die Größe der Hüte, bei Ricken 2 bis 3 cm, bei mir 5 bis 7 cm. Die Lamellenfarbe ist leider bei Ricken nicht angegeben. Die Lamellen waren sehr eng, gemischt, zart mit welligen Seitenflächen und glatter Schneide, am Stiele etwas herablaufend; hell zimtfarben mit etwas Gelb. Geruch? Sporen im Ricken nach Quélet: pflaumeneiförmig, zartstachelig, 6 μ; bei meinen Pilzen: Sporenstaub reichlich mit deutlichem gelblich-hellila Ton; Sporen meist durchsichtig, später durch Striche oder Punkte im Innern ziemlich dunkel; Rand durch gehäufte Striche dunkel; elliptisch-pflaumenförmig, 5 bis 6: 3 μ. Ich halte die Bestimmung trotz der Größenunterschiede für richtig.

Clitocybe bella Pers.*) Seit 3 Jahren beobachte ich im September oder Oktober (30. Oktober 1932) im hohen Grase einer stark verwilderten, gegen Süden gelegenen Fichtenanpflanzung einzelne, in einer kleinen Kolonie beisammenstehende Pilze, die ich für bella halte.

In der mir zugänglichen Literatur wird dieser Pilz überall als laccataähnlich bezeichnet, auch von Killermann, doch stimmt seine Beschreibung nicht annähernd mit meinen Pilzen, besonders nicht: „Hut grau"; dagegen stimmt die Sporenform und Größe. Ricken heißt ihn „goldgelber Trichterling" und zählt ihn zu den fast hygrophanen Trichterlingen. Meine Pilze sind hygrophan und sind in diesem Zustande braun; trocken sind sie aber lebhaft golddottergelb, mit dunkleren Schüppchen bestreut, wie auch Ricken angibt, nur sind die Schüppchen sehr zart, mit Lupe aber sehr deutlich zu sehen. Der Hut ist bei Ricken gewölbt — niedergedrückt, dünnfleischig. Bei mir flach mit Nabel oder Delle, Rand abwärts oder aufwärts gebogen, so bei älteren Exemplaren; bei alten ist der Rand rissig und gespalten. Lamellen nicht gelb wie bei Ricken, sondern mehr rosagraugelblich; doch haben die weißen Sporen auf die Farbe der Lamellen bei älteren Pilzen einen Einfluß. Ricken schreibt daher: „. . . werden weißmehlig." Lamellen bei meinen Exemplaren breit, gemischt, sehr brüchig, mit Einrissen der Breite nach, mit unregelmäßig welliger Schneide, gegen den Stiel zu bogig, fast eckig, dann konkav zur Spitze und noch herablaufend. Ricken: „herablaufend". Hüte 4 bis 6, Stiele 12 bis 14 cm: 5 bis 8 mm. Die Lamellen gehen am Stiel in eine feine Rillung über, auch ist die Spitze 1 cm breit mit zarten, hellen Schuppen bedeckt; die Stiele sind sonst ziemlich gleichmäßig dunkelrotbraun, teilweise gelb, längsfaserig, unten infolge dicker Myzelauflagerung weißgraulich; die Stiele

*) Anmerkung der Schriftleitung: Man vergleiche hierzu bitte auch die Arbeit von F. Kallenbach, Puk, 5, 1921, S. 53ff. und Nachträge.

werden nach unten ganz wenig dicker, haben noch unregelmäßige wulstige Anschwellungen der Quere nach und mitunter auf einer Seite der Länge nach eine tiefe Furche. Ricken: „rinnig gefurcht". Stiele derb und werden hohl. Ihre auffallende Länge hängt wohl mit dem Standort im hohen Grase zusammen. Da sie in kleinen Kolonien eng beisammen sind, kann man annehmen, daß sie auf den Resten alter Stöcke stehen. Sie haben einen schwachen, undefinierbaren Geruch. Sporenstaub ist weiß mit violettem Schein. Sporen meist oval, 7 bis 8:5 bis 6 μ, feinwarzig. Nach Ricken rundlich, nur 5 μ, nach Killermann fast rund, kaum rauh, 7 μ. Sporenvergleiche mit laccata-Sporen, die rundlich, etwas größer und deutlich stachelig sind, lassen einen Unterschied deutlich erkennen, wenn auch die Pilze sonst wirklich laccataähnlich sind. Sie sind eine eigene Art.

Omphalia gracilis Fr. Nur einmal gefunden am 16. Juni 1930 im östlichen Teil des Murnauer Mooses an einer trockeneren Stelle, 50 bis 60 einzelstehende Exemplare beisammen. Ein reizendes, sehr charakteristisches Pilzchen. Die größeren sind nur 2 bis 3 cm hoch, die Hüte kaum 1 cm im Durchmesser, halbkugelig, in der Mitte schwach genabelt mit einem kugeligen, ganz wenig angewachsenen, weißen Knöpfchen im Zentrum. Wenn dieses Knöpfchen selten einmal fehlt, so ist der Nabel stark ausgeprägt. Von der Mitte aus gehen radiär ganz regelmäßig tiefe Einkerbungen zum Hutrande; die dazwischen liegenden, nach außen breiter werdenden und zum Rande hin gewölbten Hutpartien haben alle gleiche Breite, so daß der Hut wie eine kleine Krone aussieht. Der Nabel ist ganz wenig gelb, die Abschnitte sind zum Teil hellglasig oder mit einem weißen Pulver wie mit Mehl bestreut. Die große Ähnlichkeit mit der Abbildung in Fries I. s. H. veranlaßt mich, den Pilz mit gracilis Fr. zu bezeichnen.

Pleurotus limpidus Fr. einmal am 23. September 1932 gefunden an alten, morschen Buchenästen, die am Boden lagen. Beschreibung stimmt, auch die Abbildung bei Fries; die Sporen sind 4 bis 5, bei Quélet 6 μ lang.

Pholiota muricata Fr. 29. September 1932 auf einem alten Buchenstock. Hüte kugelig oder genabelt, stachelig-schuppig, goldgelb, die Mitte mehr orangerot. Stiele gelbbräunlich; Ringe nur noch durch schuppige Reste erkennbar; Sporen pflaumenfg., 7 μ; bei Ricken nach Quélet auch pflaumenfg., 8 μ.

Volvaria hypopitys Fr. 16. August 1931 zwei Exemplare auf einer Waldwiese; das kleinere mit weißem, schuppig-seidigem, kegelförmigem Hut. Lamellen rosa mit wolliger Schneide, frei; das größere mit flach gewölbtem, 3 cm breitem Hut mit gelbrötlicher Spitze, mehr wollig-seidig; Stiel $5^1/_2$ cm lang, gleich dick, faserig beschuppt, unten knollig mit Scheide und abstehenden drei Zipfeln. Sporen kurzelliptisch, 6,5—7,5/5 μ, genau wie nach Maire, Ricken Bl. Nr. 813.

Leptonia serrulata Fr.? Zwei Exemplare am 23. September 1932 im gemischten Bergwald. H. 3 cm, flach gewölbt, im Zentrum niederge-

drückt, hellgelbbräunlich mit dunklen radiären Streifen. Mitte dunkler, weil mit dunklen, abstehenden Schuppen dicht bekleidet; sie werden nach außen weniger; der abwärts gebogene Rand ist eng feingestrichelt. Lamellen graurosa, gemischt, breit, eckig abgebogen zur Stielspitze; die Schneide mit auffallenden blauschwarzen Auflagerungen, entweder einzeln und kugelig, 1 mm breit, oder wie kleine Leisten, die besonders gegen den Hutrand zu dicht beisammen liegen und so schwarzblaue Flecken bilden. Stiel 10 cm:4 mm, gleichdick, schmutzig hellgelblich, hohl; Basis eine weißfilzige Knolle. Sporenstaub rosa. Sporen länglich, fünfeckig, 9 μ wie im Ricken, der serrulata als nicht selten angibt, und mit gesägter, schwarzer Schneide. Ich halte die Pilze trotz der helleren Farben doch für serrulata. Bei Killermann ist dieser Pilz zweifelhaft.

Marasmius languidus Lasch; nach Ricken sehr selten, hat die Haltung eines Nabelings, daher „Nabelschwindling", aber sehr zäh und saftlos. Ich fand diese Pilze am 24. Oktober 1932 im Buchenwald, mit Buchenblättern und Erde fest verwachsen. Sie trockneten sehr rasch, schrumpften dabei sehr zusammen, lebten aber nach Tagen im Wasser auffallend rasch auf, sahen dann wie aufgeblasen aus und waren größer als im Walde. Im feuchten Zustande ist der Hut aufgequollen, graugelb, mit schmalem, aber tiefem Nabel und mit scharfem, nach abwärts gebogenem Rande. Beim Trocknen wird der Hut hellsemmelfarbig (Ricken „blaß"), doch bleibt der nun etwas flachere Nabel dunkler. Die Hutoberfläche ist fast wollig (Ricken: „flockig"); vom Nabel weg laufen in radiärer Richtung dunkle Fasern halbradiuslang; der Hut wird runzelig (Ricken: „runzelig gefurcht"). Lamellen im frischen Zustande wollig, eng (Ricken: „entfernt"), gemischt schmal, hell schmutzig graugelb; am Stiele laufen sie entschieden herab (Ricken: „herablfd."). Stiele sehr derb, oft gebogen, unten meist ein wenig dicker; Basis manchmal fast rechtwinkelig gebogen; ein dicker Stiel war hohl. Geruch und Geschmack deutlich nach Rettich. Der ausgetrocknete Stiel hat einen schwachen metallischen Glanz. Ob Ricken den Pilz selbst gefunden hat, ist zweifelhaft; er verweist auf ein Bild bei Persoon und beschreibt vielleicht ein ausgetrocknetes Exemplar, weil H. nur 1 bis 2 cm; bei mir H.: 4 cm, Stiel auch 4 cm. Bei Ricken fehlen Angaben über Sporen. Der Sporenstaub war weiß; Sporen meist elliptisch, ein Teil ziemlich unregelmäßig, einige hatten unregelmäßige Striche im Innern, 5/2 bis 3 μ.

Bei diesen Pilzen spricht viel für languidus.

Polyporus helveolus Rostk. (wohl Ungulina marginata = pinicola), genau nach der Beschreibung von Ricken, Vad. 1554, kommt hier nicht selten an Fichtenstümpfen vor.

Trametes rubescens Schw. am abgestorbenen Stamm einer Salix grandifolia (bestimmt nach Stockausschlag v. H. Obst.-Landesgerichtsrat Gerstlauer), nach Ricken nur an abgestorbener S. caprea.

Globaria bovista L. ist hier häufig zu finden.

Bovista plumbea Pers. sehr häufig in den Mösern im J. 32.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: 12_1933

Autor(en)/Author(s): Sigl

Artikel/Article: Beitrag zur bayrischen Pilzflora 110-113